

# Ein Tanzón für Simpson

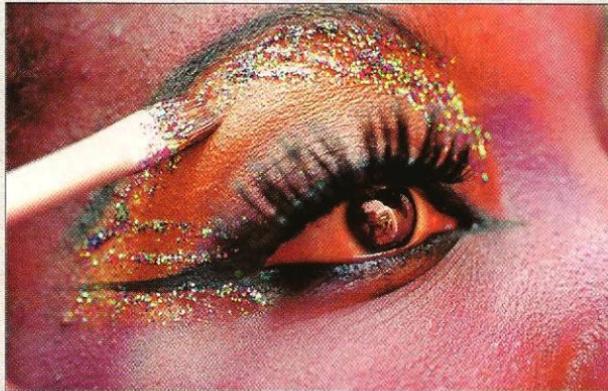
VON ERWIN DETTLING (TEXT) UND SVEN CREUTZMANN (BILDER)

Wussten wir nicht schon immer, dass alle Kubanerinnen und Kubaner tanzen, quasi von Geburt auf? Sie purzeln aus der Wiege und schon gibts den ersten Cha-Cha-Cha in den Armen der Mutter, des Vaters, der Oma oder eines Geschwisters. Unter dem tropischen Abendhimmel sind Mambo, Guaguancó, Bolero, Son und Tanzón die Schlaflieder eines ganzen Menschenschlags. Nicht wahr?

In Reiseführern liest man, wie die Kubanerinnen und Kubaner den Rhythmus und die Musik im Blut haben. Mit solchen Weisheiten im Kopf kommt manch einer nach Kuba, geht am Flughafen durch die Gepäckkontrolle direkt in die Ferienfabrik von Varadero oder nach Havanna. Im Tropicana, dem Stammhaus aller Cabarets, ist die Illusion des schwerelosen Könnens perfekt. Hunderte von farbenprächtigen Artisten blitzen auf wie Kometen. Warum haben Tausende von Tänzerinnen und Tänzern wundete Zehen, die Trommler und Perkussionisten Schwielen an den Fingerkuppen? Alles angeboren. Was ist mit den beschlagenen Spiegeln in den Tanzstudios, den Bächen von Schweiß, die in Übungssälen im ganzen Land über die nackten Oberkörper rinnen? Warum machen die strengen Lehrerinnen auf den Ballettschulen ernste Gesichter, wenn sie die Zöglinge zu den Klängen verstimmter Pianos über die Bretter hetzen und himmlische Hüftschwünge probieren?

Kuba verführt. Nicht nur mit Hüftschwüngen und Guaguancó. Der Zucker ist süß und verbirgt die Körperkraft der Macheteros, die es braucht, bis aus dem strammen Rohr auf der Plantage das weisse Pulver wird, das in den Kombinat in die Jutesäcke drösel. Die Tabakblätter in der Vega ragen wie Schattenspenden in den Himmel. Kaum einer denkt daran, wie viele hundert Handgriffe es braucht, bis aus dem Kraut eine würzige Cigarre wird.

Jetzt hat Kuba eine neue Verführung, ein Cabaret, das – wie könnte es anders sein – Tropicana heisst, wie das berühmte Lokal in Havanna. Die gebogenen Gehäuse des neuen Tanz- und Showparks liegen 29 Kilometer ausserhalb von Varadero am Ufer des Canímas-Flusses bei Matanzas, jener Stadt, wo die afrokubanische Religiosität ihre tiefsten Wurzeln hat. In die luxuriöse Anlage passen 416 Zuschauer, die sich Abend für Abend



von mehr als 120 Tänzerinnen und Tänzern, Musikern, Akrobaten, Zauberern und Gauklern in die Welt des Son, des Rumba, des Guaguancó und des Bolero tragen lassen. «Tropicana» ist jene Marke aus Kuba, die Regierungen, Krisen, Revolutionen, Moden und Trends überlebt; ein Grund vielleicht, warum sich Kuba nach Havanna und Santiago jetzt in Matanzas ein drittes Tropicana leistet.

Als 1940 das erste Tropicana in Havanna aufging, glaubten die Jesuiten des «Colegio Belén», Gott habe ihnen auf dem Nachbargrundstück eine «Filiale des Teufels» beschert. Das Tropicana von damals war «ein Markt der Gelüste, der Infamie und des kriminellen Glücksspiels», wie in den revolutionären Geschichtsbüchern zu lesen ist. Nach dem Umsturz von 1959 wurde aus dem «Tropicana» einer der sichersten Werte des karibischen Kommunismus, ein wahrer Bluechip, der bis heute Dollars ausspuckt. Laster und Verbrechen tropften am Tropicana nach 1959 ab. Geblieben ist die Sinnlichkeit und die artistische Energie, welche das Personal einmal mit knapper, dann mit üppiger Ausstattung ans Publikum verschleudert.

Santiago Alfonso Fernandez, der Choreograph und künstlerische Leiter des neuen Tropicana von Matanzas, hat darauf geachtet, lokalen Komponisten und Musikern ihren Platz in der Show zu geben. Der Matanzero Miguel Failde hat mit dem mehr als hundert Jahre alten Tanzón «Las Alturas de Simpson» dem fast zweistündigen Spektakel den Namen gegeben. Die Vorbereitungen bis zum grossen Vorhang sind jeweils lang und aufwändig. Bis kein Schuh mehr drückt, jedes Kostüm hängt, wo es hingehört, vergeht eine Ewigkeit. Üben, Schwitzen, Nähen, Posieren, Glitter auftragen, Lachen, Lachen, Lachen, so lange die Muskulatur hält. Cabaret und Tropicana ist Arbeit, Anstrengung, für Menschen, die geniessen wollen, bis sich alles dreht vor ihren Augen, weil es so schön ist. ●



**Bis alles sitzt.** Üben, bis Bäche von Schweiß über die Oberkörper rinnen.



**Wo der Schuh drückt.** Warum haben Tausende von Tänzerinnen und Tänzern wundere Zehen, wo doch die ganze Kunst angeboren ist?